



Leseprobe aus Freund, Nemi und der Hehmann, ISBN 978-3-407-75459-2
© 2019 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel
[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-407-75459-2](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75459-2)

ERSTER TAG







Nemi war es allmählich leid, neben ihrer Schwester auf der Bank zu sitzen und auf den Bus zu warten. Sie wäre die zwei Stationen lieber zu Fuß gegangen. Ein paarmal hatte sie einen Blick auf das Handy geworfen, das ihre Schwester pausenlos anstarrte, aber meist warf der Bildschirm nur das Sonnenlicht zurück, als wollte er es nicht haben. Und wenn Nemi den Hals ein wenig reckte, sah sie sich im schwarzen Spiegel des Bildschirms bloß selbst. Und was für einen Zweck sollte es haben, sich selber zu sehen?

Nemi überlegte schon, ob sie aufstehen solle und den Löwenzahn betrachten, der wundersamerweise aus dem Rinnstein wuchs, als in ihrem Rücken – hinter der Bushaltestelle, im Wald – plötzlich ein Rufen laut wurde.

»Heh!«, rief es.

»Heh!«, rief es aus dem Wald.

Nemi war schon auf den Beinen. Ihre Schwester bemerkte es nicht.

Nemi trat in den Wald. Er begann gleich an der Straße. Der Bus fuhr einmal drum herum, aber ein Trampelpfad führte mitten hindurch. Es war kein großer Wald – nur was an Bäumen und Sträuchern und allerlei Kraut zwischen ih-

rer Siedlung und der Hauptstraße wuchs. Es war allerdings auch kein kleiner Wald. Es passten eine Menge Bäume hinein und wer weiß, was sonst noch alles.

»Heh!«, rief es wieder.

»Heh!«, rief es aus dem Wald.

Nemi spitzte die Ohren. Sie stand jetzt auf dem Trampelpfad, auf dem weichen, federnden Boden. Als sie weiterging – den Rufen nach, wie sie meinte –, wippte der Rucksack auf ihrem Rücken, und die Schulsachen darin klapperten ein bisschen, vor allem die Federmappe und der Farbkasten mit den Pinseln.

»Heh!«, rief es.

»Heh!«

Aber diesmal schienen die Rufe schwächer zu werden oder vielleicht kamen sie auch aus einer anderen Richtung. Sie waren, schien es Nemi, wie ein unsteter Wind.

»Heh!«, kam es von dort.

»Heh!«, kam es von da.

Es hehte von vorn.

Und es hehte von der Seite.

Es hehte wieder von vorn.
Nemi ging weiter, Schritt für Schritt. Sie klemmte die Daumen hinter die Rucksackgurte. Das Sonnenlicht rieselte auf sie herab. Es tropfte durch die Baumwipfel hoch über ihr. Es sprenkelte den torfigen Pfad und rann warm über ihre Wangen und ihre Stirn.

Ein Schmetterling trudelte vorbei, hellgelb, in halber Höhe.

»Ein Zitronenfalter«, sagte Nemi leise. Sie sagte es, wie man jemandes Namen sagt, wenn man ihn auf der Straße erkennt.

Der Zitronenfalter verschwand zwischen den Bäumen am Wegesrand. In einem Wipfel darüber raschelte es. Ein kleiner Zweig brach und fiel kaum hörbar zu Boden, aber Nemi hörte es doch.

»Heh!«

Jetzt war das Rufen kaum lauter als eben der Zweig. Es kam aus ungewisser Richtung, aber Nemi folgte unverdrossen dem Pfad. Wie kommt es eigentlich, dachte sie, während sie einen Fuß vor den anderen setzte, dass immer die Wege entscheiden, wohin man geht? Aber dieser Ge-



danke kam bloß wie der Falter vorbei, schlug ein paarmal mit den Flügeln und war dann, wie der Schmetterling, zwischen den Bäumen verschwunden.

Nach einer Weile – schwer zu sagen, wie lang – sah Nemi durchs Unterholz die kleine Waldkapelle. Sie war schon oft dort gewesen, allerdings immer von der Straße aus. Von hinten, aus dem Wald, war sie noch nie hergekommen.

Nemi verließ den Pfad. Sträucher streiften ihre Hüfte. Gräser kitzelten sie an der Wade. Trockenes Laub raschelte unter ihren Sohlen. Dann ragte vor ihr die rote Backsteinwand der Waldkapelle auf. Darüber der Dachfirst und im Dachfirst ein großes, schillerndes Spinnennetz.

Nemi umrundete die Kapelle. Sie hatte die Heh-Rufe jetzt schon eine Weile nicht mehr gehört.

Vor der Kapelle wuchs eine große Eiche, die ihren Schatten wie einen Teppich vor die Kapellentür warf. Unter der Eiche stand eine Bank. Und auf der Bank saß eine alte Frau. Sie hatte ihr langes, weißes Haar zu einem Zopf geflochten, die Füße in den schweren Wanderschuhen gekreuzt und sah in den Wipfel der Eiche hinauf. War sie es etwa, die »Heh« gerufen hatte?

»Heh!«



Da war das Rufen wieder. Es kam ganz gewiss aus dem Wald. Nemi sah, wie die alte Frau den Kopf in ihre Richtung drehte, und verschwand schnell wieder hinter der Kapelle.

Diesmal folgte sie nicht dem Pfad. Sie lief einfach zwischen den Bäumen hindurch, querwaldein, den Rufen nach. Manchmal klangen sie wie der Wind, der in den Bäumen flüsterte. Manchmal wie ein Vogel, der in der Ferne sang. Und manchmal klangen sie wie ein trockener Zweig, der unter Nemis Füßen knackte.

Das Unterholz wurde dichter. Sträucher machten sich zwischen den Bäumen breit. Junge Bäume fingerten ins Licht. Eine Buche war umgestürzt, und gerade als Nemi über ihren glatten, ins trockene Laub gebetteten Stamm steigen wollte, sah sie das sonderbare Gesicht, das über den Baumstamm lugte.

Eigentlich sah sie zuerst den seltsamen Hut. Er war wie die Kappe eines Pilzes geformt und hatte dieselbe Farbe wie die Buchenrinde, Grau mit einem Anflug Grün oder Grün mit einem Stich Grau darin. Der Hut hatte eine breite Krempe, an den Rändern gezackt wie ein Blatt, und unter der Krempe funkelten zwei helle Augen wie schnelles Wasser in einem sonnenbeschienenen Bach. Unter den Augen wiederum rauschte von den Wangen bis zum Kinn ein Bart.